

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 77 (1951)
Heft: 23

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHILIUS KOMMENTIERT

Wir lesen in der Mustermessebeilage des «Tages-Anzeigers für Stadt und Kanton Zürich» in einem Begrüßungsartikel zur Eröffnung der Basler Mustermesse folgende Einleitung:

«Ihnen, die Sie soeben zu lesen beginnen, streckt der freche, boshafte Lällenkönig gewiß die Zunge nicht heraus. Dazu sind die Beziehungen zwischen Basel und Zürich im Grunde genommen viel zu gut und zu freundschaftlich. Was 'Philius' soeben in der jüngsten Nummer des 'Nebelspaltes' über die aus eigenster Humorarmut nur noch am denkfaulen Bierfisch kümmerlich am Leben gehaltenen Spannungen zwischen Zürich und Basel zu sagen hat, darf auch von Basel aus unterschrieben werden. Florettfechtendes, freundschaftliches Necken wird nie völlig verschwinden; aber plumpes Anpöbeln freut auch den Basler nicht, so wenig es den geistvollen Zürcher zu vergnügen vermag.»

Wir freuen uns, daß ein Journalist gerade zur Eröffnung der Basler Mustermesse, also in einem exponierten Augenblick, eine Lanze für die Abschaffung der regionalen Bierfischkarikatur bricht.

*

Die in Rheinland-Westfalen stark verbreitete Radiozeitschrift «Hör zu!» berichtet ihren Lesern unter dem Titel «Ein wahres Märchen», daß der Chef eines schweizerischen Senders in einer schweizerischen Zeitung eine «Trix-Expres-Wagen-Spur» zum Preis von Fr. 18.— zum Verkaufe angeboten habe, und an diese Notiz schließt sie eine Glosse an, von der man vorerst einmal sagen möchte, sie trage jener Pflege der Solidarität unter den Radioleuten, die doch das Anliegen einer solchen Fachzeitschrift sein sollte, wenig Rechnung. Dann aber kann von dieser Glosse auch gesagt werden, ihre Gesinnung sei für gewisse Kreise in Deutschland, die sich von der Schweiz eine merkwürdige Vorstellung machen, sehr charakteristisch.

Wir entnehmen dieser Glosse folgendes: «Die Psychologie eines Volkes läßt sich sehr gut aus den kleinen, unscheinbaren Anzeigen in der Zeitung studieren ... Daß die Eidgenossen sparsame Leute sind, weiß man. Daß sie aber so sparsam sind, um mit den oft gelästerten Schotten in Konkurrenz treten zu kön-

nen, dürfte wohl erwähnenswert sein. In Deutschland würde ein solcher 'Spitzengehaltsempfänger' die Sachen vermutlich einem armen Kinde schenken. In der Eidgenossenschaft aber gibt es einen solchen Mann rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest seine Kleinanzeige auf, um auch rechtzeitig die Fränkli im Weihnachtsportemonnaie zu haben ...»

Also die Knausrigkeit eines Einzelnen wird für den Geiz eines ganzen Volkes als charakteristisch erklärt. Da kann man nur sagen: Das deutsche Volk käme schlecht weg, wenn die Fehler und Untugenden Einzelner (oder auch Hunderttausender!) zu charakteristischen deutschen Fehlern erklärt würden. Es ist in Deutschland in den letzten Jahren allerlei passiert, was dem deutschen Volke eine recht schlechte Note ausstellen müßte, so man in diesen Dingen «charakteristische deutsche Äußerungen» erblicken wollte. Und dort handelt es sich, nicht wahr, nicht bloß um die Kleinanzeige eines einzelnen «Spitzengehaltsempfängers».

Zu dieser Glosse der deutschen Radiozeitung hat uns nun ein Leser seine Glosse zugeschickt, die wir hier zum Abdruck bringen möchten:

«Das besagte Inserat verrät gewiß eine kleine Seele. Ob man aber gerade



«... und haltet Si sich täglich ä paar Schtund i de Luft uf.»

«Jä, zallt Krankekasse s flüge?»

in Deutschland berechtigt ist, daraus Schlüsse auf die Gesamtpsychologie der 'Eidgenossen' ('Heute nennen sie sich noch Eidgenossen, morgen erwachen sie als unsere Volksgenossen', war ein vielgehörter Slogan des Hitler-Deutschland!) zu machen, darf füglich bezweifelt werden.

Ich glaube, daß wir Schweizer uns dessen rühmen dürfen, 'sparsame Leute' zu sein; denn Sparsamkeit ist eine Tugend, und es besteht ein großer Unterschied zwischen ihr und der Knauserigkeit. Knauserige Menschen gibt es überall. Die Sparsamkeit ist in der Tat eine schweizerische Nationaltugend: wären die 'Eidgenossen' nicht so sparsame Leute, wie hätten sie in den ersten Jahren nach dem Kriege dem kriegsgeschädigten Ausland, und darunter an erster Stelle Deutschland, mit öffentlichen und privaten Spenden helfen können, die sich auf viele hundert Millionen Franken belaufen dürften? Wie wäre es ihnen ohne ihre Sparsamkeit möglich gewesen, Zehntausende und aber Zehntausende von Kindern aus den Kriegsländern, und auch da wieder an erster Stelle aus Deutschland, monatelang in unserm Land zu beherbergen und nicht nur bei hablichen Schweizern, sondern auch in den Kreisen der Arbeiter- und Bauernschaft? Ja, die nun von einem verbreiteten deutschen Blatt bespöttelte Sparsamkeit der 'Eidgenossen' ermöglichte es den Pflegeeltern, die armen Kinder, die meistens nur mit den allernötigsten Kleidern und Wäschestücken versehen in ihr Gastland kamen, vom Kopf bis zu den Füßen neu auszustaffieren.

Und — last but not least: die schweizerische Sparsamkeit verlieh uns genügend Rückgrat, die schweren finanziellen Verluste durchzuhalten, die uns die erste deutsche Inflation von 1919 bis 1923 und die noch schwereren aus den deutschen Stillhalteabkommen von 1934 und 1935 und dem spoliativen Devisengesetz von Hitler-Schacht auferlegten. Die schweizerische Wirtschaft und das schweizerische Volksvermögen überstanden jenes uns von Deutschland zugefügte wirtschaftliche Unrecht; ja, selbst der 'kleine Mann' kam dank seiner Sparsamkeit darüber hinweg.»



Die Zeit ist kurz, nur keine Lücke!
Flugs ins Central, Bahnhofbrücke!



QUALITÄTS - UHREN



Im guten Uhrengeschäft erhältlich